Danziger Dampfboot.

№ 272. | **1859.**

Montag, den 21. November. | **29ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Louis Napoleon's Benehmen gegen England.

Louis Napoleon steht, trotz seiner großen Anstrengung, sich Freunde und Bundesgenossen zu verschaffen, noch immer isolirt da. Sein Bündniß mit England, welches zur Bekriegung Rußlands diente, ist in sich selber zerfallen, und die Dienste, welche er dem König Victor Emanuel geleistet, werden diesen auch nicht dauernd an ihn fesseln, weil er ihm geradezu die Früchte des errungenen Sieges zerstört und ihn zwingt, auf halbem Wege stehen zu bleiben. Wenn er sich dagegen wieder nach der Seite Oesterreichs neigt und gegen dieses den höflichen und freundlichen Mann zu spielen sucht; so wird er hier wohl eben so wenig ein Bündniß zu Stande bringen, wie ihm dies mit Rußland gelungen ist.

Die Isolirung, in welcher sich der Kaiser von Frankreich befindet, macht ihn trotz seiner ungeheuren Militairmacht ohnmächtig; er fühlt das sehr lebendig und sucht den Mangel zu beseitigen. Sein Hauptaugenmerk hat er dabei auf England gerichtet und geht für die Erreichung seines Zweckes sehr diplomatisch zu Werke. Um wirkliche Freundschaft ist es ihm jedoch durchaus nicht zu thun; er will nur durch irgend eine Großmacht in der Richtung, welche er in der europäischen Politik eingeschlagen, unterstützt werden. Ob das von Freund oder Feind geschieht, darnach frägt er nicht, wenn es nur überhaupt geschieht.

Die Miene, welche Louis Napoleon gegen England annimmt, ist allerdings die eines Freundes, der durch Groß- und Edelmuth feurige Kohlen auf das Haupt seines Gegners zu sammeln sucht, und wenn England alle die von ihm persönlich gemachten Friedens- und Freundschaftserklärungen als baare Münze annehmen wollte oder könnte; dann würde es in der That unrecht handeln, irgend welche Befürchtungen vor einem Angriffe von Seiten Frankreichs zu hegen.

Anders aber, als mit den freundschaftlichen Kundgebungen des Kaisers von Frankreich, steht es mit dem französischen Volke. Dieses scheint weder Maß noch Ziel in der feindseligen Erregtheit gegen England zu kennen; es scheint für den Augenblick keine andere Begierde zu haben, als das ganze Inselvolk eines schönen Tages unverhofft zu überfallen und es ohne Gnade und Barmherzigkeit in's Meer zu treiben und zu ersäufen, wo es am tiefsten ist.

Woher ist diese Erscheinung zu erklären? Gewisse Leute zischeln sich in die Ohren, daß Louis Napoleon selbst die übermäßige Feindschaft der Franzosen gegen die Engländer heimlich angestiftet habe und dieselbe fortwährend mehr anzufeuern suche, so daß seine That mit seinen Worten im schroffsten Widerspruche stehe.

Wenn man erwägt, wie Volksstimmungen gegenwärtig in Frankreich erzeugt werden; so hat man wohl Ursache, solches zu glauben. Louis Napoleon ist der Mann, der alle Mittel in den Händen hat, das Volk für diese oder jene Meinung aufzustacheln; er hat die Presse in seiner Gewalt und dazu ein Heer von Beamten, welches auf den leisesten Wink seine Befehle ausführt. Die Presse und das Beamtenthum, die beiden einzigen Organe, durch welche sich in Frankreich eine durchgreifende Volksstimmung erzeugen läßt, sind nun unablässig thätig, diese gegen England aufzureizen. Würde das der Fall sein, wenn Louis Napoleons Freundschaft für dasselbe aufrichtig wäre? Gewiß nicht! denn ein Wort von ihm würde vollkommen hinreichend sein, um der Presse in Frankreich nicht nur in ihrem Vorgehen gegen England Stillstand zu gebieten, sondern sie sogar zu einer Lobrednerin desselben zu machen.

Was will nun aber der Kaiser mit der aufgeregten kriegerischen Stimmung seines Volkes, so lange er den höflichen, friedfertigen und freundlichen Mann spielt?

Er will mit derselben zwei Versuche anstellen. Mißglückt der eine, so gelingt vielleicht der andere. Sieh, wird er zu England sagen, mein Volk ist äußerst aufgeregt; es haßt dich und will sich wie ein heißhungriger Tiger auf dich stürzen; ich aber halte es zurück. Verdiene ich dafür nicht deine Freundschaft? — Antwortet England mit einem Nein; so wird er sagen: Liebes England, bist du mir nicht zu Willen, bist du mir hingegen in allen meinen Anschlägen und Plänen entgegen; so muß ich das Kriegsglück versuchen. Sieh, mein Volk wartet nur auf einen Wink von mir, um sich im Hui auf dich zu stürzen!" England will keinen Krieg; denn es mag in seiner praktischen Betriebsamkeit und in seinem Fleiß nicht gestört sein, und so hofft Louis Napoleon, vielleicht durch Furcht zu erreichen, was ihm Liebe versagt. Die Erfahrung wird lehren, ob er bei dem gefährlichen Spiele, welches er auf diese Weise spielt, sich nicht verrechnet.

Rundschau.

Berlin, 19. Nov. Se. Kgl. Hoh. der Prinz-Regent nahmen heute die Vorträge des General-Majors Frhrn. v. Manteuffel, des Wirklichen Geh. Rathes Illaire und die Meldung des General-Majors von der Goltz II., Commandeur der 3ten Kavallerie-Brigade, so wie anderer hohen Militairs entgegen, und fuhren demnächst mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin von Preußen zur Gratulation bei Ihrer Majestät der Königin nach Potsdam.

— Heute Nachmittag 4 Uhr fand auf Schloß Sanssouci zur Feier des Namenstages Ihrer Maj. der Königin große Marschallstafel von einigen 40 Gedecken statt, welcher die General-Adjutanten Sr. Maj. des Königs Graf v. d. Gröben, v. Neumann, v. Gerlach, Generallieut. v. Bonin, v. Willisen, Generalmajor v. Manteuffel, die Stadtkommandanten von Berlin und Potsdam, Generalmajor v. Alvensleben und v. Hiller, sämmtliche Flügel-Adjutanten, der Oberhofmarschall v. Meyerink, Oberhofmeister Graf v. Döhnhof, die Kammerherren Graf v. Finkenstein, v. Canitz, Wirkl. Geh. Rath v. Voß, die Hofdamen u. a. m. beiwohnten.

— Der König und die Königin haben dem Berliner Hauptverein für die evangelische Mission in China, in Folge des eingereichten Geschäftsberichts des verflossenen Jahres, wiederum ein Geschenk von 10 Friedrichsd'or übersendet.

— Nach einer Bekanntmachung des Hofmarschall-Amts des Prinzen Friedrich Wilhelm ist das Palais des Prinzen von heute ab nur nach schriftlich eingeholter Erlaubniß zu besichtigen.

— Wie die Kreuzzeitung wissen will, wird der Gesetzentwurf über die Regulirung der Grundsteuer mit den Aenderungsvorschlägen, welche die Kommission des Abgeordnetenhauses in der vorigen Session machte, in der nächsten vorgelegt werden. Dasselbe Blatt erfährt, daß wahrscheinlich das Ehegesetz, so wie es aus den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen, in der nächsten Session zuerst dem Herrenhause vorgelegt werden wird.

— In Betreff der Abstimmung über die kurhessische Verfassungsfrage in der letzten Bundestagssitzung bringen die Blätter noch einige Einzelheiten. Oesterreich zollte dem Ausschußantrage Anerkennung, sprach sich dann aber mit Rücksicht auf die zwischen den Regierungen Statt gehabten Unterhandlungen und auf den Umstand, daß die kurhessische Regierung weitere Anträge in Aussicht gestellt habe, für die Ueberweisung an den Ausschuß aus. Kurhessen kennt natürlich keine andere Rechtsbasis, als die Verfassung von 1852. Würtemberg stimmte in ähnlichem Sinne. Die thüringischen Staaten als Curie stimmten mit Preußen. Braunschweig hatte sein Votum noch nicht formulirt, ging aber nicht mit Nassau, das für Oesterreich stimmte. Waldeck und noch einige andere Kleinstaaten stimmten ebenfalls mit Preußen. — Die Ueberweisung an den Ausschuß erfolgte bekanntlich einstimmig. Der „K. Z." wird von hier berichtet: In der politischen Welt beschäftigt man sich mit der Frage, ob nicht jetzt Preußen und Oesterreich in den Ausschuß zu wählen wären. Es war dies bis jetzt nicht der Fall, weil die beiden Großmächte das Mandat in der Sache hatten.

— Der Großherzog Alexander von Sachsen-Weimar hat bei Gelegenheit der Schillerfeier den Direktor der höheren Bürger- und Provinzial-Gewerbeschule in Trier, Prof. Viehoff, zum Ritter der 1. Klasse und Herrn Emil Palleske zum Ritter der 2. Klasse des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken ernannt.

— Die Mitglieder des Staatsministeriums, die für das Schillerdenkmal Beiträge von je 10 Thlr. gezeichnet hatten, haben jetzt einen weiteren Beitrag von je 25 Thlr. dem Comité zugehen lassen.

— Der vom Schwurgericht zu Halberstadt am 8. Juli v. J. wegen Mordes zum Tode verurtheilte Müllerbursche Ludwig Försterling ist vom Prinz Regenten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Hamburg, 19. Nov. Bei den gestrigen Wahlen zur Bürgerschaft haben die Konservativen und die Zunftanhänger keinen ihrer Kandidaten durchgebracht. Auch die Koryphäen der gemäßigteren Liberalen sind gegen die Parteiführer der extremeren Fraction unterlegen.

Frankfurt a. M., 18. Nov. Gestern Abend ist Ihre Kgl. Hoh. die Prinzessin von Preußen von Karlsruhe hier eingetroffen, hat im Gasthof zur Westendhall das Nachtlager genommen und ist heute früh nach Berlin weiter gereist. (Fr. P. Z.)

München, 15. Nov. Der vor einigen Tagen aus Rom hierher zurückgekehrte päpstliche Nuntius, Fürst Chigi, wurde diesen Nachmittag von Sr. Majestät dem Könige in einer Privataudienz empfangen, in welcher er Sr. Majestät ein Schreiben des Papstes überreichte.

— Auch der Bischof von Passau hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er die Berechtigung der weltlichen Herrschaft des Papstes vertheidigt und schließlich die entsprechenden Gebete anordnet.

Paris, 19. Nov. Gutem Vernehmen zu Folge werden die Einladungen zum Kongreß in den nächsten Tagen noch nicht erfolgen. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Turin vom heutigen Tage war eine Deputation daselbst eingetroffen, um gegen die Regentschaft Buoncompagni's zu protestiren. Der König hat dieselbe Krankheits halber

nicht empfangen. — Die Verabschiedung Garibaldi's wird bestätigt.

— 19. Nov. Gutem Vernehmen zufolge werden die förmlichen Einladungen an England, dem Kongresse beizutreten, nach Austausch der Ratifications-Urkunden erfolgen, und zwar von Seiten Oesterreichs und Frankreichs durch nicht identische Noten. — Einem Gerüchte zufolge hätte sich auch England gegen die Regentschaft Buoncompagni's ausgesprochen.

Aus Madrid vom 16. Nov. wird telegraphirt: „Marschall O'Donnell ist nach einer Recognoszirung an den afrikanischen Küsten nach Kadir zurückgekommen. Die Kriegs-Operationen werden unverzüglich beginnen.

London, 16. Nov. Von einem kürzlich vorgekommenen Falle barbarischen Peitschens und von der allgemeinen Entrüstung, die er erregt, haben die oberen Militairbehörden Veranlassung genommen, eine längst vorbereitete Maßregel zur Ausführung zu bringen, die einer bekannten Einrichtung in den deutschen Heeren nachgebildet ist. Ein Generalbefehl vom 9. d. M. ordnet eine zweite Klasse des Soldatenstandes an, die nach wie vor der körperlichen Züchtigung ausgesetzt bleibt, während für die erste Klasse die Peitsche in Friedenszeiten, außer in Fällen gefährlicher Meuterei, abgeschafft ist. Die Versetzung in die zweite Klasse geschieht durch kriegsgerichtliches Erkenntniß in Folge bestimmter schwerer Verbrechen und wird zu einem Strafmittel für sich. Auch in der zweiten Klasse soll die Körperstrafe soviel als möglich beschränkt werden. Gute Aufführung während eines Jahres berechtigt zur Rehabilitirung. Ein Unterschied von den deutschen Einrichtungen ist, daß Versetzung in die zweite Klasse und körperliche Züchtigung nicht cumalativ erkannt werden dürfen, sondern daß jene bereits durch vorhergehendes Erkenntniß ausgesprochen sein muß, ehe die zweite verhängt werden kann. Mit andern Worten, der englische Soldat verfällt nie wegen eines ersten Verbrechens der Peitsche. Die „Times" begrüßt diese Verordnung als einen Sieg der öffentlichen Meinung; seiner Zeit wird sich ergeben, daß ganz andere Motive die lange verweigerte Konzession herbeigeführt haben. Sie ist ein vorbereitender Schritt zu der allgemeinen Wehrpflicht, deren Nothwendigkeit in den Regierungskreisen eine ausgemachte Sache ist.

— Dem telegr. Büreau wird aus Paris vom heutigen Tage gemeldet, daß Garibaldi seine Entlassung als General des mittel-italienischen Heeres eingesandt habe. Viktor Emanuel hat dieselbe angenommen und Garibaldi zum sardinischen General-Lieutenant ernannt.

— 18. Nov. Laut einem Telegramm der „Morning Post" werden außer den Mächten, welche die Wiener Schluß-Akte unterzeichneten, auch noch Rom, Sardinien und Neapel den Kongreß beschicken.

— Die Königlich Preußische Fregatte „Thetis" ist in den Hafen von Portsmouth eingelaufen, um einige nothwendige Ausbesserungen an sich vornehmen zu lassen.

— 19. Nov. Nach der heutigen „Times" würden die Beziehungen Englands zu Frankreich täglich ernster, kriegerische Eventualitäten leider wahrscheinlicher. — Die Post, das Arsenal und das Kriegslaboratorium sollen, wie die „Times" angiebt, von Woolwich, wo dieselben, falls eine Invasion stattfinden würde, unbeschützt wären, verlegt werden. Die „Times" sagt ferner, daß England eine Einladung zum Kongreß nicht erhalten habe.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 21. Novbr. Am vorigen Sonnabend wurden im großen Saale des Gewerbehauses zum Besten der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten vor einem zahlreich versammelten Publicum zwei Vorträge nach einander gehalten, der erste von Herrn Dr. med. Oehlschläger, der zweite von Herrn Director Dr. Löschin. Hr. Dr. Oehlschläger hatte in seinem Vortrag den „medicinischen Aberglauben" zum Gegenstande. Der Aberglaube, so begann der Vortrag, sei ein Kosmopolit; in allen Perioden der Geschichte sei er unter den verschiedensten Gestalten emporgetaucht und eben so sei er über die ganze Erde verbreitet; er habe nicht nur sein Quartier in dem einsamsten Dörfchen, sondern wohne auch in großen Weltstädten; auch in unserer altehrwürdigen Stadt Danzig, wo doch der Verstand ganz besonders seine Herrschaft übe, habe er zu verschiedenen Zeiten sein Spiel getrieben, und im Oberstübchen so manchen Kopfes, unangemeldet bei der Polizei des Verstandes, gewohnt; sei er doch erst vor Kurzem in der Gestalt des Cholera-Doctors Tschinkel hier wieder erschienen, und auf offener Straße herum gewandelt. Auf dem Gebiete der Medicin habe er vor Allem stets gewuchert. — Nachdem der Herr Vortragende seine neueren Erscheinungen in der Gestalt der Klopfgeister, Psychographen und des Tischrückens kurz berührt, kam er auf den Somnambulismus zu sprechen und leitete seine interessanten Mittheilungen über diesen durch eine kurze Geschichte desselben ein. An einer concreten, den Danzigern wohlbekannten Erscheinung, nämlich dem Stahlschmied von Sukczyn, wurde das Wesen des Somnambulismus nicht nur in einer lehrreichen, sondern auch höchst ergötzlichen Weise characterisirt. Der Herr Doctor hatte eines Sonntags vor acht Jahren selbst eine Wallfahrt von hier nach dem Dorfe des Hellsehers mitgemacht und zwar in der Gesellschaft von etwa 10 Damen, und beschrieb die Fahrt wie die Einkehr bei dem somnambulen Stahlschmied und den Aufenthalt bei demselben äußerst humoristisch und anziehend. Der gemachten Beschreibung zufolge war denn auch die Magengrube des Stahlschmieds zugleich sein Prophetenmund gewesen, wie das bei den meisten Hellsehern und Hellseherinnen der Fall ist. Wir hatten etwa vor 10 Jahren durch einen besonderen Zufall Gelegenheit, mehrere Hellseherinnen aus den verschiedensten Theilen Deutschlands kennen zu lernen und wurden durch die auffallende Familienähnlichkeit ihres Geschlechts überrascht. Die Antworten, welche sie in der Regel auf die an sie gerichteten Fragen ertheilten, waren im Grunde ganz dieselben, welche Herr Dr. Oehlschläger beispielsweise als die von dem Hellseher des westpreußischen Dorfs empfangenen mittheilte, auch paßte das Bild, welches wir uns von diesem aus der Schilderung des Herrn Doctors entwarfen, ganz zu dem Wesen der uns bekannt gewordenen Hellseherinnen. — Wenn der große Shakespeare in seinem „Hamlet" den Helden sagen läßt, daß es zwischen Himmel und Erde Dinge giebt, von denen sich die Schulweisheit nichts träumen läßt; wenn ein so edler Geist wie Justinus Kerner sich bis in sein hohes Alter hinein mit den Erscheinungen des Somnambulismus unablässig beschäftigt; wenn zuweilen sogar philosophisch gebildete Köpfe sich von dem scheinbaren Wunder desselben gefangen nehmen lassen: so kann man ihn durchaus nicht als eine gleichgültige Erscheinung auffassen: aber um so verdienstlicher ist es auch, wenn Jemand mit der ganzen Schärfe der Wissenschaft aus der dunkeln Hülle den eigentlichen Kern der Erscheinung herausschält und, indem er an diesem das Walten der ewigen unwandelbaren Naturgesetze zeigt, den Aberglauben auf den Kopf tritt. Herr Dr. Oehlschläger hat sich dies Verdienst durch seinen Vortrag in vollem Maße erworben, während auch seine wissenschaftlich scharf begründete Auseinandersetzung über das Wesen der Thatsache und der Erfahrung der ganz besonderen Anerkennung werth ist. Denn mit nichts wird wohl von unklaren Köpfen mehr Mißbrauch getrieben, als mit der sogenannten Erfahrung. Die ächte und wahre Erfahrung ist etwas Großes und für den Naturforscher unerläßlich. Wie diese sich von den Erlebnissen und nebelhaften Vorstellungen des gewöhnlichen Verstandes der Menge unterscheidet, lehrte übrigens auch der in Rede stehende Vortrag, namentlich durch die Mittheilungen über den Hellseher von Sukczyn, in der anschaulichsten Weise. — Ein Bericht über den äußerst unterhaltenden und anziehenden Vortrag des Herrn Dr. Löschin erfolgt, da es uns heute an Raum gebricht, in der nächsten Nummer.

— Die Minister des Krieges, der Unterrichts-Angelegenheiten und des Innern haben unterm 20. v. M. verfügt, daß alle jungen Leute, welche nachweislich vor Publikation der Ersatz-Instruktion vom 9. Dezbr. 1858 die Schule verlassen haben, bei ihrer spätern Meldung zum einjährigen freiwilligen Militärdienste innerhalb der geordneten Frist, den Berechtigungsschein für diesen Dienst erhalten, sofern sie durch ein Zeugniß der betreffenden Schul-Direktoren darthun, daß sie den Erforderniſsen genügt haben, unter welchen gemäß der ältern Vorschrift das in Rede stehende Dokument ertheilt werden konnte. Der Publikationstermin der Ersatz-Instruktion vom 9. Dez. 1858 ist allgemein auf den 1. Mai 1859 anzunehmen.

— In Veranlassung der neuen Organisation der Realschulen sind von den verschiedenen betreffenden Ressortchefs zu den bisher bestehenden Bestimmungen eine Reihe abändernder und ergänzender Verfügungen ergangen, welche meist zum Zweck haben, die Realschulen erster Ordnung in Wirklichkeit den Gymnasien gleichzustellen und jenen für das praktische Leben alle diejenigen Berechtigungen zu ertheilen, welche bisher ausschließlich diesen zustanden. Zunächst ist von dem Kriegsminister durch Verfügung vom 20. Okt. d. J. zur Kenntniß der Armee gebracht, daß durch Allerhöchste Ordre vom 22. Sept. d. J. genehmigt worden, daß diejenigen Zöglinge der Realschulen erster Ordnung, welche ein von der Abiturienten-Prüfungs-Kommission einer solchen Anstalt ausgestelltes Abiturienten-Zeugniß der Reife erlangt haben, von der Ablegung des Portepeefähndrichs-Examens entbunden sein sollen, was bisher nur den Abiturienten der Gymnasien zugestanden war.

— [Theatralisches.] Das Benefiz unseres vortrefflichen Tenoristen Hrn. Weidemann wird voraussichtlich wieder, wie im vorigen Jahre, einer großen Theilnahme sich zu erfreuen haben. Dasselbe findet am nächsten Mittwoch statt. Meyerbeer's „Prophet", hier seit dem Gastspiel der Johanna Wagner nicht gegeben, dürfte ganz geeignet sein, die Befähigung des Hrn. W. für Heldenrollen wieder in das glänzendste Licht zu setzen. Um die Aufführung der Oper zu ermöglichen, hat Frau Schneider-Dollé aus Gefälligkeit für den Benefizianten die Rolle der Fides übernommen. Mit Vergnügen machen wir hiermit auf den bevorstehenden interessanten Opernabend aufmerksam. M.

— Es ist dankenswerth, daß die Sinfonie-Konzerte des Musikmeisters Hrn. Buchholz wieder ins Leben getreten sind, und die Freunde klassischer Musik mögen sich die günstige Gelegenheit, für ein geringes Opfer ihre Neigung zu befriedigen, nicht entgehen lassen. Das Orchester hat im Zusammenspiel und im Eingehen auf den Geist der Tonwerke namhafte Fortschritte gemacht, auch ist durch eine Verstärkung der Streichinstrumente die Klangwirkung in ein richtigeres Gleichgewicht gesetzt worden. Das am vorigen Sonnabend stattgefundene Conzert erregte allgemeine Befriedigung. Referent betrat den Saal während des effectvollen Schlusses der Tannhäuser-Ouvertüre. Haydn's jugendfrische G-dur-Sinfonie, in exacter Ausführung, verfehlte ihre anregende Wirkung nicht, namentlich wurde der Reiz des prächtigen Andante von den Zuhörern auf das lebhafteste empfunden. Bei etwas beschleunigtem Zeitmaaß würde die humoristische Seite dieses lieblichen Tonstückes noch schlagender hervorgetreten sein. Den Vorwurf des zu langsamen Tempo's müssen wir auch dem Andante der Mozart'schen Jupiter-Sinfonie machen. Hätte Mozart sich den Satz als Adagio gedacht, so würde er von der Wiederholung des ersten Theils sicher Abstand genommen haben, da das Tonstück dadurch eine übergroße, die Wirkung schwächende Ausdehnung erhält. Uebrigens ist dieses Andante von wunderbarer Schönheit, eine der herrlichsten Blüthen des Mozart'schen Genius. Sehr wacker kämpften die Tonwerkzeuge des Orchesters mit dem imponirenden Labyrinth der Schlußfuge, deren kühner und prächtiger Bau für alle Zeiten ein Gegenstand der Bewunderung sein wird. Außer Gluck's erhabener Ouvertüre zur „Iphigenie" wurde noch eine Novität vorgeführt, eine Ouvertüre zu „Siesta" von L. Laade, welche nur getheilten Beifall fand. Das Werk, welches übrigens fleißig ausgearbeitet ist, lehnt sich zu sehr an bekannte Vorbilder an und läßt den Eindruck eines bestimmten, einheitlichen Styles in dem Hörer nicht aufkommen. Wir empfehlen das Unternehmen des Hrn. Buchholz angelegentlich der Theilnahme des Publikums. M.

— Nach einer kürzlich erlassenen Verfügung des Ministers der geistlichen 2c. Angelegenheiten darf ein von Apothekern bewilligter Rabatt 25 pCt. des Taxpreises nicht übersteigen und es nicht mehr der Vereinigung überlassen bleiben, für dispensirte Arzneien auch einen höhern Rabatt zu gewähren.

— Seit gestern haben drei Feuermeldungen die Feuerwehr in Thätigkeit gesetzt. Zuerst brannte gestern früh 9 Uhr der Ruß in dem Küchenschlunde des Vorderhauses Johannisgasse Nr. 6, der Glaser-Wittwe Landmann gehörig. Die Löschung erfolgte unter Anwendung eines Druckwerkes, da ein Ausbrennen des Schornsteins wegen des massenhaft angesetzten Rußes gefahrbringend für das Haus werden konnte. — Ein zweites Feuer wurde heute Nachts 12½ Uhr aus dem Schwarzen Meere gemeldet. Es brannte das in einer öffentlichen Müllgrube befindliche Stroh, welches wahrscheinlich durch hineingeworfene glühende Asche sich entzündet hatte. — Bald darauf, 1¼ Uhr Nachts, wurde die Feuerwehr nach dem entgegengesetzten Ende der Stadt, nach Mattenbuden gerufen, wo sich der Glanzruß in dem Backhaus-Schornsteine des Bäckers Cohn entzündet hatte. Ohne größeren Schaden anzurichten wurde das Feuer durch Schließen der Klappe erstickt. Bei beiden Schornsteinbränden hat der Schornsteinfegermeister Roß die Verantwortlichkeit der Reinigung zu vertreten.

Graudenz. Zu Ehren-Mitgliedern der allgemeinen Landes-Stiftung „als Nationaldank" sind neuerdings die Herren Hauptmann Heinlé, Hauptmann Schimmelpfennig v. d. Oye und Lieutenant Caspari, sämmtlich auf Festung Graudenz, ernannt worden.

Thorn. Drei Hausknechte hatten in ihrem Zimmer den Ofen zu früh geschlossen. Am 15. d. M., Morgens, fand man zwei durch den Ofendunst bereits erstickt, der dritte befindet sich im städtischen Krankenhause unter ärztlicher Behandlung.

Elbing, 19. Nov. Es ist Aussicht vorhanden, daß Frl. Goßmann, die gefeierte Künstlerin vom Wiener Hofburgtheater, in freundlichem Andenken an ihre frühere Thätigkeit bei der hiesigen Bühne, und ihrer zahlreichen hiesigen Protectoren, uns während der Weihnachtswoche (in der bekanntlich die Mitglieder des Hoftheaters Ferien haben) zu einem kurzen Gastspiel nach Elbing herüberkommen wird.

Königsberg, 19. Nov. Das Magistrats-Kollegium hat sich bei der in diesen Tagen vollzogenen Wahl des Direktors der hiesigen Feuerwehr mit Majorität für den Baumeister und Lieutenant Herrn Schönbeck aus Berlin entschieden. Derselbe ist schon seit einigen Tagen hier anwesend und hat sich persönlich den Mitgliedern des Kollegii vorgestellt. (K. H. Z.)

Stadt-Theater.

Dem kirchlichen Festtage angemessen, der gestern im ganzen Lande als Erinnerung an die Todten gefeiert ward, fand Abends in dem hiesigen Stadt-Theater die Darstellung eines Trauerspiels statt, und wir glauben, daß auch anderer Orten so wie hier eine Rücksichtsnahme auf den Ernst des Tages von Seiten der Bühnenvorstände stattgehabt hat; denn Kunst und Religion sind nicht zwei einander entgegengesetzte Dinge, sondern, in einer Kraft wurzelnd und einem Zweck dienend, göttliche Schwestern, die harmonisch in den Gang unseres irdischen Lebens eingreifen sollen, um es in Licht und Liebe zu verklären und das Widerspruchsvolle zu versöhnen. Wir reden hier natürlich nicht von einer Kunst, welche der gewöhnliche Verstand nur als Sinnenreiz begreift und die den Sinnengenuß nur durch ein zarteres Medium bietet, von solcher Kunst reden wir nicht, aber noch viel weniger von einer Religion, die, da ihrer Form der Geist entflohen, nur noch aus Aeußerlichkeit besteht. Wir meinen hingegen eine Kunst, welche das verworrene Spiel des alltäglichen Lebens mit dem lichten Schönheitsstrahl einer höheren Welt ordnend durchdringt und eine Verkündigerin göttlicher Geheimnisse, eine Enthüllerin der Idee ist, und in gleicher Weise meinen wir die Religion, deren Geist sich allschöpferisch eine neue Form schafft, sobald die alte zersprungen ist. — Werden Kunst und Wissenschaft in solcher Weise aufgefaßt, so werden sich Künstler und Diener der Religion als Glieder eines Ganzen betrachten und nicht zwei feindliche Lager bilden wollen. Daß man endlich zu einer solchen Auffassung gelangen möge, ist sehr zu wünschen, weil sie in der Natur der Sache liegt. Was könnte denn auch, um auf die kirchliche Feier des gestrigen Tages und die Vorstellung in unserm Theater zurück zu kommen, die Gemüther für den Ernst, welchen die Kirche für dieselbe von ihnen verlangt, tiefer und inniger stimmen, als ein Trauerspiel, dessen Aufgabe es ist, sie vertraut zu machen mit dem Schmerz und Leiden und dem Tode dieser Erde, aber dabei zugleich die alle irdische Unzulänglichkeit und dessen Tod überwindende Kraft — das Ewige in unserem irdischen Dasein, befreit von diesem, als eine Sonne des Sieges aufgehen zu lassen! — Das Trauerspiel, welches gestern in unserem Theater gegeben wurde, ist das nachgelassene Werk eines früh verstorbenen Dichters, Michael Beer's „Struensee". Das Werk hat, nachdem es auf Betrieb der edlen Mutter des Dichters im Jahre 1846 mit einer Musik von G. Meyerbeer, dem ruhmgekrönten Bruder desselben, auf dem Hoftheater zu Berlin zur Aufführung gekommen, eine Art Volksthümlichkeit. Jeder junge strebsame Schauspieler, der das Heldenfach spielt, hat es auf seinem Repertoir; auch unser Herr Osten zählt den Struensee zu seinen Lieblingsrollen, und gab ihn gestern mit Begeisterung und Liebe, so daß er einen guten Erfolg errang und sich der Ehre des Hervorrufs zu erfreuen hatte. Die strömende Begeisterung trieb ihn in den ersten Acten so weit, daß er des Guten zuweilen zu viel that und der Rede eine zu große Tonfülle verlieh. Indessen aber war bei ihm das Streben nirgends zu verkennen, Maß zu halten, und wo ihm das vollkommen gelang, da war sein Ton von einer Innigkeit und dramatischen Gewalt, die ihres Gleichen sucht. — Den 5. Act spielte er tadellos, ergreifend, im edelsten Stile. In der Rolle dier Königin Mathilde erschien Frl. Brand anmuthig und königlich, edel in ihren Bewegungen und lebhaft im Mienenspiel. Leider aber verdunkelte sie diese Vorzüge wieder durch ihre singende unnatürliche Sprechweise in Augenblicken des Affekts. Wir können die junge Dame nicht genug daran erinnern, sich selber sprechen zu hören, um dem Tone ihrer Stimme in allen Registern die nöthige Klarheit und Festigkeit zu bewahren. Die ihr zu Theil gewordene Ehre des Hervorrufs mag sie als eine erfreuliche Ermunterung und ernste Mahnung zur vollen Ausbildung ihres schönen Talentes betrachten! — Frau Ditt spielte als Königin Juliane äußerst verständig und künstlerisch schön, doch hätte die Rolle noch etwas mehr Dämonismus vertragen können. Herr Gerstel machte in der Rolle des Pfarrer Struensee den würdevollsten Eindruck. Den Detlev spielte Frl. Götz mit Innigkeit und Herr Kühn den englischen Botschafter mit Feuer und gutem Erfolge, wie auch die Herren Reuter, Hellmuth, Götz und Bartsch mit lobenswerthem Eifer für das Gelingen der Vorstellung ihre besten Kräfte einsetzten.

Gerichtszeitung.

[Ein Biß in die Hand und ein zerbrochener Säbel.] Die Polizei-Sergeanten Witt, Runau, Kammer und der Gensd'arm Bock machten in der Nacht vom 25. zum 26. Mai d. J. eine Patrouille nach der sogen. Mücken-Insel, um herumschweifendes Gesindel einzufangen, welches dort in der Regel sein Nachtquartier während der milden Jahreszeit aufschlug. Sie fanden auch dort wirklich eine Gesellschaft von 6 Personen, welche unter dem freien Himmel im tiefen Schlafe schnarchten und nicht träumten, daß die Hüter und Wächter der öffentlichen Ordnung sie umschwebten. Die Schläfer wurden geweckt, um nach der Mottlau-Wache transportirt zu werden. Auf dem Wege dorthin begegneten dem Transport einige Männer in gehobener Stimmung, denen der Pfad für ihre nächtliche Wanderung viel zu schmal zu sein schien; denn sie maßen ihn mit weit ausgeholten Schritten fortwährend von der einen Seite zur andern. Daß sie in dieser Operation durch den Transport gestört wurden, diesem sogar ausbiegen sollten, war ihnen sehr unangenehm, und sie ließen ihren Unwillen in anzüglichen Worten laut werden. Was? rief der Eine, hat man auf öffentlicher Straße nicht mehr Platz, um vernünftig gehen zu können? Wer hat das Recht, mir den Weg zu beengen? Wenn ich komme, muß der Weg rein sein! Mit diesen Worten suchte er die Reihe der Arrestanten zu durchbrechen, aber wurde von den Führern derselben zurückgehalten, worauf er mit seinen Genossen seinen Weg fortsetzte bis zum Milchpeter. Sein ganzes Benehmen hatte indessen den Verdacht der Polizei-Beamten erweckt, weßhalb die Sergeanten Kammer und Witt ihm und seinen Gesellschaftern nachgingen, um ihn nach seinen Legitimationspapieren zu fragen, während der Sergeant Runau und der Gensd'arm Bock die Arrestanten in der Mottlauer Wache ablieferten. Als Kammer und Witt die verdächtig scheinenden Nachtschwärmer in der Gegend des Milchpeter erreicht hatten, wurden sie von diesen sehr übel begrüßt. Der Eine derselben, welcher bei der ersten Begegnung das Wort geführt hatte, machte einen thätlichen Angriff auf Kammer, der sich jedoch tapfer zur Wehre setzte. Bei dem heißen Kampf, der sich nun zwischen Beiden entspann, fielen sie in gegenseitiger fester Umarmung zur Erde, wobei Kammers Dienstwaffe (sein Säbel) zerbrochen wurde und er überdieß noch von seinem Gegner einen derben Biß in die Hand erhielt. Indessen gewann Kammer mit Hülfe seines Kameraden Witt die Oberhand, so daß sein Gegner festgenommen und nach der Mottlau-Wache gebracht werden konnte. Wie sich ergab, war dieser der Steuermann Unruh aus Balda bei Heiligenbeil. Derselbe stand nun vorgestern vor den Schranken des Kriminal-Gerichts, angeklagt der thätlichen Widersetzlichkeit gegen einen Beamten während Ausübung seiner Amtspflicht. Der Angeklagte war der That geständig und bemerkte nur, daß er angetrunken gewesen und gar nicht gewußt habe, daß es ein Beamter gewesen, den er angegriffen. Er wurde unter Annahme mildernder Umstände zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

[Aufklärung über Gütergemeinschaft.] Der Tuchmacher Carl Heinrich Wollermann, ein schon früher bestrafter Mensch, bat vor einiger Zeit seinen Schwager E., einen wohlhabenden Mann, um einiges Geld, weil er einen heißen Durst in seiner Kehle fühlte. Dieser verweigerte seine Bitte, und Wollermann begab sich in scheinbarer Harmlosigkeit auf den Fischmarkt, um sich die Sonne in den Hals scheinen zu lassen. Dort trat ein alter Bekannter zu ihm und fragte ihn, ob er nichts zu verkaufen habe. Diese Frage klang dem Wollermann wie reines lauteres Gold. Ja, rief er, eilte in das Haus seines Schwagers zurück, holte aus einem Zimmer desselben ein Deckbett, Kopfkissen und ein Handtuch und verkaufte die Sachen für 2 Thlr. 6 Sgr. Als man im Hause des E. die Sachen vermißte, schöpfte man sogleich Verdacht auf Wollermann und eutdeckte auch bald, wo und wie er dieselben verkauft. Wollermann stand nun vorgestern wegen dieses Vergehens vor den Schranken des Kriminal-Gerichts und läugnete die That mit keiner Sylbe. Es thäte ihm nur leid, sagte er, daß ihn sein Schwager angezeigt hätte. Wenn er so etwas hätte vermuthen können, hätte dieser gewiß nicht das Vergnügen haben sollen, ihn auf die Anklagebank zu bringen. Uebrigens sei er der Meinung gewesen, daß die Sachen des Schwagers auch ihm gehört hätten. Der Angeklagte fand jedoch in Verlauf der Verhandlung gegen ihn die gehörige Aufklärung, daß dies nicht der Fall gewesen, also keine Gütergemeinschaft zwischen ihm und dem Schwager bestanden habe, und wurde, des Diebstahls überführt, zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Wilhelmine.

Eine Erzählung in Briefen
von
Friedrich von Raumer.
(Fortsetzung.)

Wilhelmine an Adelheid.

Noch immer bin ich in Dresden und führe das herrlichste Leben in der Welt. Durch D., einen halben Landsmann Bernhard's, wurden wir beim Dichter Tieck eingeführt, und ich habe daselbst drei Abende zugebracht: es war die in Poesie übersetzte Gemäldegalerie. Als es hieß, Herr Tieck werde etwas vorlesen, war mir eben nicht damit gedient; denn das lange, peinliche Stillsitzen ist mir unbequem, und im Fall man den Tag über viel gegangen ist, wird man wohl gar schläfrig. Indeß, was war zu machen, als sich darin ergeben? — Ob ich gleich daran gewöhnt bin, daß mich die Leute betrachten, gerieth ich doch in Verlegenheit, als Herr Tieck mich mit seinen großen Augen scharf anblickte, und noch mehr, als er auf mich zukam und mich fragte: was er lesen solle. Bernhard, der vielleicht fürchtete, ich möchte in meiner Unwissenheit fehlgreifen, sagte: man hat die lustigen Weiber von Windsor vorgeschlagen, und ich dankte beistimmend dem Himmel, so leicht der Gefahr entronnen zu sein. Und lustig war es obenein: denn ich habe so übermäßig lachen müssen, daß selbst Herr Tieck sich ein paarmal halb ernst, halb lächelnd umsah. Aber wie lieset er auch! dagegen lautet manche wirkliche Aufführung, wie das taktmäßige Herbeten in der A-B-C-Schule.

Am Schlusse der Vorlesung war ich nicht vorlaut, mußte aber doch meinen Dank herzlich aussprechen, worauf Herr Tieck mir freundlich die Hand reichte und sagte: Kommen Sie morgen Abend wieder; Sie sollen dann etwas von anderer Art hören. Bernhard war versagt, ich setzte es aber durch, daß er mich hingehen ließ. Tieck las König Lear. — Wenn die lustigen Weiber eine Art von holländischer Hochzeit sind, dann ist der Lear ein erhabenes Bild wie die sixtinische Madonna. Und doch auch wieder ganz anders. Mir war nicht, als dächte ich noch mit dem Kopfe, als fühlte ich mit dem Herzen; sondern jede Faser meines ganzen Körpers schien in unbegreiflicher Spannung zu ertönen, mein ganzes Wesen sich in Furcht und Wehmuth, in Haß und Entsetzen aufzulösen. Bis in das Mark der Gebeine war ich erschüttert, und neben dem Ueberschwenglichen, was auf mich eindrang, blitzten an ganz unbekannten Stellen meines Geistes Gedanken und Gefühle hervor, deren Dasein ich nicht gekannt hatte, deren Möglichkeit ich geläugnet hätte. Ich war so aufgeregt, daß ich erst gegen Morgen einschlief und träumte: ein Riese ergriffe mich mit seiner Hand und drückte mich immer mehr und mehr zusammen. Während des Schmerzes fühlte ich aber auch Lust; denn jemehr ich am Körper verlor, desto freier schien mein Geist zu werden, und ich konnte alles denken und fühlen, was in dem Kopfe und Herzen des mich beherrschenden Mannes vorging. Ist ein solches Sterben des eigenen Geistes und ein Wiederbeleben durch einen größern, fremden, vielleicht Das, was man Liebe nennt, oder nennen sollte?

Doch hätte ich am dritten Abend einen zweiten Lear nicht ausgehalten; da führte mich Tieck wieder zu meinem Correggio. Die lustigen Weiber und der Lear lagen neben oder über mir: der Sommernachtstraum wirkte auf mich wie der heilige Georg, und gar zu gern hätte ich eine Rolle in dieser Welt des heitersten Scherzes, der muthwilligsten Laune übernommen. — Einige untersuchten nach der Vorlesung: ob eine solche Mischung von Zeiten, Völkern, Sitten und Personen erlaubt sei: warum untersuchen sie nicht lieber, ob es erlaubt sei, zu denken, zu fühlen, zu träumen — ja zu leben.

Eine bejahrte Dame fand es sehr unanständig, daß Titania sich auf solche Weise in Herrn Zettel verliebe; worauf ich sagte: könnte solch ein heiteres, glückseliges, fantastisches Zauberleben ewig dauern, möchte mein Liebhaber immerhin einen Eselskopf haben. Man lachte; ich merkte, daß ich etwas Einfältiges gesagt hatte; aber es war einmal heraus.

Bernhard an Friedrich.

Obgleich mein Plan, mich mit Wilhelminen unterwegs trauen zu lassen und hiedurch alle mög-

lichen Einreden abzuschneiden, fehlgeschlagen ist, macht mir diese Reise doch große Freude, sofern sie mir Gelegenheit giebt, Wilhelminens Natur immer näher kennen zu lernen. Doch ist und bleibt mir gar Vieles räthselhaft und überraschend. So dachte ich, die einfach erhabene sixtinische Madonna Rafael's müßte auf ihr einfaches Gemüth den größten, beseligendsten Eindruck machen; statt dessen hat sie sich davor fast gefürchtet, an dem manierirten Correggio aber solch Wohlgefallen gefunden, daß ich mich beinahe darüber ärgerte. Goethe's klassische natürliche Tochter ließ sie kalt, während sie über den aus Willkühr zusammengesetzten, ihr eigentlich unverständlichen Sommernachts-Traum gegen ihre Gewohnheit in laute Begeisterung gerieth und dabei Dinge durcheinander sprach, daß mir noch banger ward als bei ihren Bemerkungen über den heiligen Georg. Das heißt, bange nicht um meinetwillen, der ich sie kenne und zu würdigen weiß, sondern daß fremde Personen sie verkennen oder mißdeuten möchten. Darum lasse ich sie auch so ungern allein nach Teplitz reisen. Meine liebevolle Vorsorge, die hier gelinde hemmt, dort kräftig fördert, mithin überall nach der vollendeten Mitte hinweiset, und die üppigen Auswüchse der bloßen Natur durch Kunst nicht vertilgt, sondern veredelt; diese Vorsorge muß sich aufs schönste lohnen, für mich und für Wilhelminen. Sie wird dereinst in den Kreis der strengsten Richter und Richterinnen siegreich eintreten können. Selbst mein Vater, so unverständlich ihm auch sonst meine Natur und Handlungsweise ist, soll meine Wahl und Führung loben.

Warum nur der Gesandte so auf meine Rückkehr dringt; kann denn kein Anderer, der mehr Gefallen daran findet, diese kläglichen Geschäfte übernehmen? (Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Novbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
20	12	342,85	— 0,9	Oestl. still, hell u. schön.
21	8½	341,94	— 3,8	Süd-Oestl. do.
	12	341,54	— 1,0	Südl. do. do.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 21. Nov. Während der Woche herrschte im Kornhandel eine sehr feste Stimmung mit einer Preiserhöhung für Weizen von etwa fl. 20 pro Last. Eine Ueberstürzung fand nicht statt, und der Schluß war eher gedrückt, da auf den englischen Märkten in Folge stärkerer Zufuhren die Käufer zurückhaltend geworden waren. Unser Umsatz betrug 1520 Lasten Weizen, davon etwa ⅓ vom Speicher, ⅓ aus polnischen Zufuhren, und das kleinere ⅓ aus preußischen. Die erstere Abtheilung zeigt, daß die Inhaber, meistens polnische Importeurs, es gerathen finden, den jetzigen Moment zur Räumung wahrzunehmen, und so weit sich in Sachen des Kornhandels urtheilen läßt, dürfte es wohlgethan sein. Ein bedeutendes Gewicht wird darauf gelegt, daß Frankreich Weniges oder Nichts ausführen, möglicherweise sogar Bedarf haben wird, und daß Belgien entschieden in letzterem Fall ist. Politische Händel können die Sachlage vollends verrücken. — Notirungen: Der Hauptumsatz bestand in den bekannten gesunden 132.34pf. Gattungen zu fl. 475 bis fl. 500 pro Last. Pro Scheffel zahlte man für extrafeinen weichen 136pf. Weizen 86⅔ Sgr.; für hochbunten 132.35pf. 82 bis 84.85 Sgr.; für best- und gutbunten 131.34pf. 76 bis 80.81 Sgr.; für weißbunten 128.30pf. alten und frischen 72½ bis 74 Sgr.; für alten beschädigten 125.27pf. 67½ bis 70 Sgr. — Roggen fand in den letzten Tagen lebhafte Frage und im Laufe d. W. eine Erhöhung um 2½ Sgr. Die Verkäufe sind jetzt auf das Gewicht von 125pf. normirt, für jedes Pfd. mehr oder weniger ½ Sgr. pro Scheffel zu oder ab. Hienach gab man für die leichteren Partien 51 Sgr, für schwere 51½ Sgr., und ausnahmsweise für 130pf. bis 52 Sgr. (pro 125pf.). Umsatz gegen 300 Lasten. — Für Gerste fand sich eine bessere Stimmung, und bei einem Umsatz von 160 Lasten wurden die höchsten Preise der jüngeren Zeit fast erreicht, namentlich für die beträchtlicheren Partien für den Großhandel. Große 108.112pf. 44 bis 47 Sgr., feine weiße 115.20pf. 51 bis 55 Sgr. Kleine 105.14pf. je nach Farbe und Gewicht 39.41 bis 44 Sgr. 24 Lasten Leinsaat wurden zu fl. 420 angebracht. — Hafer ohne Handel. 70.80pf. 23 bis 27 Sgr. — Die Zufuhr von Erbsen war nicht bedeutend, die Nachfrage aber belebt; der Preis ging 1 bis 1½ Sgr. höher. Beste Koch- 55.56 Sgr., mittle Koch- 53.54 Sgr., Futter- 50.51 Sgr. — 550 Ohm Spiritus überstiegen die Frage. Bis vorgestern zahlte man 15 Thlr. pro 8000 Tr., dann 14⅔ Thlr. — Das Wetter wird frostig bei 3° — R.

Seefrachten zu Danzig am 21. November:
Newcastle 3 s 2 d pr. Qr. Weizen.
Ostküste Großbrittaniens 4 s pr. Qr. Weizen.
Leith oder Grangemouth oder Kohlenhäfen } 3 s 6 d pr. Qr. Weizen.
London 4 s
oder Kohlenhäfen oder Firth } 3 s 3 d } pr. Qr. Weizen.
oder Belfast 4 s 9 d
Liverpool 4 s 6 d pr. Qr. Weizen.
oder Belfast oder Dublin oder Drogheda } 5 s pr. Qr. Weizen.
Dover 20 s pr. Load Balken.
Antwerpen 22 fl. holl. Cour. pr. Last eichene Balken.
20 fl. holl. Cour. pr. Last fichtene Dielen.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 21. November:
155 Last Weizen: 139pfd. fl. 522, 133, 132—33pfd. fl. 475—480, 131 32, 131pfd. fl. 460, 462½—470, 129 130, 129pfd. fl. 440, 450—455, 128, 127—28pfd. fl. 435 —445, 126pfd. fl. 387.
55 Last Roggen: fl. 306 pr. 125pfd.
4 Last kl. Gerste: 104pfd. fl. 237.
10 Last w. Erbsen: fl. 324—330.

Course zu Danzig am 21. November.
London 3 Mt. 197¼ gem.
Amsterdam 70 Tage 101⅛ gem.
3½% Westpr. Pfandbriefe 80⅛ gem.
4% do. 89 Br.
4% Preuß. Rentenbriefe 91⅝ gem.
3½% Staats-Schuldscheine 83½ Br.
5% Staats-Anleihe 1859 104 gem.
4½ % Staats-Anleihe 1850 98½ Geld

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 19. Novbr.:
J. Phease, Diadem, v. Cronstadt m. Ballast.

Angekommen am 20. Novbr.:
C. Kearten, Marmora, v. Swinemünde u. J. Krause, Rebecca, v. Cronstadt m. Ballast. G. Ziemcke, Dampfb. Stolp, v. Stettin u. H. Zernecke, Julius, v. Petersburg m. Gütern D. Braun, Donnerstag, v. Shields u. W. Fick, Fr. d. Große, v. Hull m. Kohlen.

Gesegelt den 20. Novbr.:
J. Coerkamp, de Erstelling, u. J. Schulte, August, n. Amsterdam; F. Viereck, Hercules, n. Grangemouth; J. Reid, Royal Exchange, n. Hartlepool; J. Lees, Cygnet, n. London; J. Muntendam, Jacoba, n. Emden; C. Barholtz, Robert, n. Stettin; J. Wilkie, Forrest, n. Grangemouth u. H. Veldhuis, Johanna, n. Antwerpen m. Getreide. D. Puris, Tyne, n. Lowestoff m. Holz. H. Erland, Agenten, n. Norwegen, u. C. Nystedt, Helene Christ., n. Wisby m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Rittergutsbesitzer Baron v. Hammerstein a. Schwartow. Hr. Commerzienrath Delius a. Virsmold. Hr. Offizier Schön a. Berlin. Hr. Administrator Bechler a. Osseken. Die Hrn. Kaufleute Königs a. Crefeld, Bennighaus a. Remscheid, Kleinschmidt a. Leipzig, Brockhausen a. Berlin, Appelius a. Chemnitz, Möller a. Hamburg, Ehinger a. Offenbach und Aronson a. Königsberg.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Lachmansky a. Münsterwalde, Kieper u. Edelmann a. Berlin und Kugler a. Bremen. Hr. Gymnasiast Knabbe a. Düsseldorf.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Benjamin a. Elberfeld, l'Orange a. Berlin, Hildebrandt a. Leipzig, Graf a. Königsberg, Rauber a. Magdeburg, Herbst a. Graudenz, Schmiedt a. Berlin und Naumann a. Erfurt. Hr. Rittergutsbesitzer Adam a. Aken. Hr. Domainenpächter Wunder a. Halberstadt.

Hotel zum Preußischen Hofe:
Hr. Gutsbesitzer Hoppe a. Bromberg. Hr. Rentier Stenzler a. Insterburg. Hr. Kaufmann Wandke a. Königsberg. Hr. Rittergutsbesitzer Heinrichs a. Kolberg.

Reichhold's Hotel:
Hr. Rentier Werner n. Gattin a. Cöslin. Hr. Conditor Vriebe a. Briesen. Hr. Kaufmann Raus a. Berlin.

Hotel de Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Eichenberg a. Saalfeld a. S. Fredeking a. Elberfeld, Krüger u. Gerber a. Königsberg u Simon a. Bromberg.

Hotel de Thorn:
Die Hrn. Kaufleute Ergmann u. Angel a. Berlin u. Schmidt a. Magdeburg. Hr. Oeconom v. Schedlin a. Blumenfeld:. Die Hrn. Seecadetten v. Eisendechen u. Lüdcke a. Danzig. Die Hrn. Gutsbesitzer Hammer a. Domborowe u. Brauns a. Strippau.

Hotel de St. Petersburg:
Hr. Kaufmann W. Jacobi a. Neuteich. Hr. Gutsbesitzer Rohrbeck a. Gremblin. Hr. Enß a. Marienburg. Hr. Schiffs-Capitain Frange a. Swinemünde.

Berliner Börse vom 19. November 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	98¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	104	103½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99	98½
do. v. 1856	4½	99	98½
do. v. 1853	4	92	91½
Staats-Schuldscheine	3½	83½	83
Prämien-Anleihe von 1855	3½	112¾	111¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	81½	—
do. do.	4	—	89¼
Pommersche do.	3½	85¾	85¼
Pommersche Pfandbriefe	4	94¼	—
Posensche do.	4	—	99¼
do. do.	3½	—	88
do. neue do.	4	86⅜	85⅞
Westpreußische do.	3½	—	80½
do. do.	4	89	88½
Danziger Privatbank	4	—	76½
Königsberger do.	4	81¼	—
Magdeburger do.	4	—	75¼
Posener do.	4	73	—
Pommersche Rentenbriefe	4	92	91½
Posensche do.	4	90⅛	89⅝
Preußische do.	4	91½	91
Preußische Bank-Antheil-Scheine.	4½	—	134½
Oesterreich. Metalliques	5	58	57
do. National-Anleihe	5	—	61¼
do. Prämien-Anleihe	4	88½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	81
do. Cert. L.-A.	5	93	92
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85¼	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.